OASE

St. Bonifatius London

DEUTSCHSPRACHIGE KATHOLISCHE GEMEINDE



Tradition

Impressum:

V.i.S.d.P.: Andreas Blum

Redaktion: Andreas Blum, Angelika Libera, Edith Sander, Anke Stüber

Korrektur: Astrid Küllmann-Lee

Bildnachweis:

Andreas Blum (Titelbild, Seite 5)
Dagmar Bodirsky (Seite 2)
Eva Klein(Seiten 2 und 9)
A. Karpinski (Seiten 3 und 19)
Abigail Graham (Seiten 6 und 7)
Pixabay.com, Angelika Libera, Canva (Seite 10)
Andreas Blum, Anke Stüber, Canva (Seite 11)
Raingard Haberer-Kuper (Seite 13)
Familie Nienaber Birchs (Seite 14)
Astrid Küllmann-Lee (Seite 15)
Canva (Seite 16)
Canva, ChatGPT, designed by pch.vector / Freepik (Seiten 18-19)
Gemeindearchiv (Seite 19)
German National Tourist Office UK (Rückseite)

Druck: Instantprint

Auflage: 750

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 15.02.2027

Seelsorgeteam:

Andreas Blum, Pfarrer
Tel. 020 - 7247 9529
E-Mail: pfarrer@dkg-london.org

Edith Sander, Gemeindereferentin
Tel. 020 - 8332 1036
E-Mail: gemeindereferentin@dkg-london.org

Kontoverbindung:

Gemeindekonto:
HSBC, Inhaber: WRCDT German Church
Konto Nr. 91735012, Sort Code 40-05-20

www.dkg-london.org

Oase 4/2026
Dezember 2026 - Februar 2027

Aus dem Inhalt

3 Vorwort



4-5 Biblische Tradition(-sbrüche)
6-7 Einsichten einer Engländerin
8-9 Jugend in Frankreich



10-11 Familientraditionen
13 Traditionsweitergabe
14-15 7 Fragen
16 Traditionswandel
17-18 Post von Winnie
19 Termine
20 Weihnachtsgruß

Vorwort
von Andreas Blum



Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser!

Tradition klingt alt. Sie gleicht einer Brücke in längst vergangene Zeiten und schafft eine Verbindung zu früheren Generationen, auf deren Errungenschaften und Fehlleistungen auch unser eigenes Leben immer beruht und aufbaut. Wir erinnern und mahnen, bekräftigen und feiern, was an Erfahrungen in Riten und Gebräuche gegossen und weitergegeben wurde. Dabei sind vor allem die Religionen Hüter eines teils jahrtausendealten Schatzes reflektierter Weisheit, die sie – wenn sie klug sind – nicht als abgeschlossene Offenbarung, sondern als weiter zu erkundende Lebensorientierung verstehen.

Der älteste Schatz von St. Bonifatius ist eine kleine hölzerne Figur, die ein undatiertes Zertifikat des renommierten Warburg Instituts (University of London) als vermutlich süddeutsche Barbara identifiziert und ihre Entstehungszeit um 1410 festgesetzt hat; vermutlich deshalb, weil das klassische Attribut der Heiligen, ein Turm, leider nicht mehr erhalten ist. Auch sonst war die über 600 Jahre alte Dame ziemlich in Mitleidenschaft gezogen, so dass wir sie im Sommer zur Restauration nach Deutschland gegeben haben (Titelbild). Auf welchen verschlungenen Wegen sie ursprünglich zu uns gefunden hat, wissen wir nicht. Aber sie wurde uns anvertraut. In der kommenden Adventszeit wollen wir sie rund um ihren Gedenktag (4.12.) nicht nur als schön anzusehendes Kunstobjekt präsentieren, sondern vor allem schauen, wofür die Hl. Barbara steht und was sie uns noch zu sagen hat, um auch so die Traditionen, die sich um sie ranken, lebendig zu halten.

Wenn Traditionen nämlich erstarren, werden sie zu einem Korsett, das Leben eher einengt als stützt. Deshalb muss immer wieder auch darum gerungen werden, was bewahrenswert oder überholt ist. In diesem Spannungsfeld von Tradition und Wandel gilt „Chesterton`s Fence" als wegweisend. Die philosophische Parabel des britischen Schriftstellers legt nahe, dass man nichts abschaffen oder verändern sollte, bevor man nicht verstanden hat, warum und wofür es einmal eingeführt wurde. Erst dann könne man eine verantwortete Entscheidung treffen. Kein schlechter Rat, wie mir scheint, in unserer schnelllebigen und zukunftsfixierten Zeit.

Euer/Ihr

von Andreas Blum

Ist das wichtig oder kann das weg?

Unsere Bibel besteht grob gesagt aus zwei Teilen; wobei im wesentlich umfangreicheren Alten Testament Jesus Christus, auf den wir uns schließlich berufen, gar nicht vorkommt. Daher gab es schon im 2. Jhd. Bestrebungen, es einfach außer Acht zu lassen (Markion). Auch heute noch gibt es Theologen, die das Alte Testament zwar für eine interessante Lektüre halten, ihm aber für das christliche Selbstverständnis keine wirkliche Bedeutung zusprechen (Slenczka). Aber wie will man Christ sein, wenn man seine eigenen „Wurzeln" (Paulus) kappt?

Fangen wir mit einem alten Vorurteil an, das einen unhaltbaren Widerspruch zwischen Altem und Neuem Testament konstruiert und behauptet, das Alte präsentiere einen fürchterlichen, kriegerischen und gewaltsamen Gott, während das Neue Gottes Barmherzigkeit, Gnade und Erlösung offenbart. Eine derart beschränkte Sichtweise ist aber nur bei selektiver Textauswahl haltbar; vielmehr finden sich im Alten Testament ebenso liebevolle Gottesbilder, wie es im Neuen sogenannte „Wehe-Rufe" und Gewaltandrohungen gibt.

Eine wesentliche Kontinuität zwischen beiden Schriften ergibt sich schon aus der Tatsache, dass die Evangelien einer jüdischen Welt entspringen, die ohne Kenntnis ihrer Heiligen Schriften kaum verständlich ist. Jesus zitiert ständig Worte aus der Tora, den Propheten und den Psalmen. Er folgt der jüdischen Praxis, besucht am Sabbat die Synagoge und reist zum Pessach Fest nach Jerusalem. Er wurde als Jude geboren, lebte als Jude und starb als Jude. Sein Gott blieb bis zum Schluss der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Wie könnten wir da ernsthaft ihre Geschichte für obsolet erklären?

„Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz oder die Propheten aufzuheben! Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen" (Mt 5,17), so fasst Jesus selbst die bleibende Bedeutung der jüdischen Heiligen Schriften zusammen. Sie sind folglich mehr als nur ein Schlüssel zum rechten Verständnis der Lebenswelt Jesu, sie sind vielmehr unaufgebbar mit seiner Sendung verknüpft. Lange hat man versucht, das Verhältnis von Altem und Neuem Testament in ein Schema von „Verheißung (AT) und Erfüllung (NT)" zu pressen. Aber auch wenn es stimmt, dass sich die Autoren des Neuen Testaments häufig auf Schriftworte des Alten beziehen, um das Christusereignis zu deuten, so sollte ihre Eigenständigkeit doch nicht übersehen werden. Die heiligen Texte des Judentums dürfen nicht einfach als „Erfüllungsgehilfen" vereinnahmt werden. Sie bleiben ein eigenständiger Ort der Gottesoffenbarung – auch für uns.

Die Neuerungen und Traditionsbrüche, die Jesus mit sich brachte, bezogen sich weniger auf die jüdischen Heiligen Schriften als auf mündliche Auslegungstraditionen und religiöse Machtstrukturen. So lehnte er das Gebot den Sabbat zu heiligen natürlich nicht ab, erteilte dem unerbittlichen Verständnis eines absoluten Ruhetags aber eine Abfuhr, wenn dies auf Kosten menschlichen Wohlergehens ging: „Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht



der Mensch für den Sabbat“ (Mk 2,27). Überhaupt stellte er den einzelnen Menschen (wieder) in den Mittelpunkt eines oft selbstverliebten religiösen Betriebes. Wenn er bei Zöllnern einkehrte und mit ihnen Mahl hielt, oder Frauen in seinen Jüngerkreis berief und mit ihnen theologische Gespräche führte, konnte er sich des Widerspruchs der religiösen Führer gewiss sein.

Zum endgültigen Bruch aber führte etwas anderes. Während jüdische Rabbiner und Gelehrte sich stets auf die Väter, Mose und frühere Autoritäten stützten, sprach Jesus aus einem Selbstverständnis, dass sich nicht länger von menschlichen Traditionen, sondern direkt von Gott ableitete. „Ich und der Vater sind eins“, sagt er ebenso unmissverständlich wie provozierend im Johannesevangelium, was in jüdischen Augen eine Anmaßung war, die der Gotteslästerung gleichkam. An diesem Punkt ließ sich keine Kontinuität mehr aufrecht erhalten; hier begann etwas Neues, dass bis heute sogar im binnenchristlichen Gespräch zu Konflikten führt, wenn sich bewährte Traditionen und geistgeleitete Erneuerungen nicht harmonisieren lassen, sondern gegenüberstehen.

Welchen Jesus im Zweifelsfall den Vorrang einräumte, hat er mit seinem Gleichnis vom neuen Wein in alten Schläuchen klar zum Ausdruck gebracht. Wer den neuen, lebendigen und vom Heiligen Geist inspirierten Glauben in alte, starre und von äußerlichem Gehorsam geleitete Strukturen zwängen will, wird am Ende beides verlieren, denn gärender Wein bringt einen spröden Schlauch letztendlich zum Platzen. Das heißt: Traditionen verlieren dann ihren Sinn, wenn sie ihren Inhalt nicht mehr transportieren können. Sie sind lediglich Mittel zum Zweck. Der Zweck aber ist für Jesus allein die lebendige Gottesbeziehung, für die wir die unterschiedlichsten Beispiele, Hinweise und Empfehlungen finden können – im Alten wie im Neuen Testament.

Einsichten einer Engländerin

von Abigail Graham

Die verbindende Kraft der Tradition

Ich bin Engländerin, deshalb trinke ich Tee. Als ich in Dresden lebte, wurde mir klar, wie sehr die Tradition des Nachmittagstees mich prägte. Ich fühlte mich bei meinen deutschen Freunden sehr wohl, aber am Nachmittag Kaffee und Kuchen angeboten zu bekommen, war mir eine echte Herausforderung. Mir war nie bewusst gewesen, wie englisch ich eigentlich war.

Wir Engländer sind ja für unseren Teekonsum bekannt. Im 17. Jahrhundert erstmals aus China nach England gebracht, hatte der Tee verständlicherweise innerhalb von 100 Jahren Ale und Gin als beliebtestes Frühstücksgetränk der Nation abgelöst. Doch erst Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Tradition des Nachmittagstees von einer der Hofdamen Königin Victorias, die in den Stunden zwischen Mittag- und Abendessen unter einem „sinking feeling" litt, ins Leben gerufen.

Etwa zur gleichen Zeit machte Königin Victoria viele der deutschen Traditionen populär, die heute untrennbar mit einem britischen Weihnachtsfest verbunden scheinen, indem sie im Dezember 1848 die „Illustrated London News" mit einem Stich der königlichen Familie um einen geschmückten Weihnachtsbaum in Windsor Castle versorgte. Jedoch sind viele Weihnachtstraditionen natürlich viel älter. Das Gebot zum Beispiel, dass – egal wie hektisch das Leben auch sein mag – dem Backen von Plätzchen in der Adventszeit nichts im Wege stehen darf, wurde über unzählige Generationen hinweg weitergegeben. Du hast deiner Mutter beim Plätzchen ausstechen zugesehen, sie ihrer Mutter, und sie ihrer Mutter – wie könntest du nicht das Gleiche mit deinen Kindern tun?

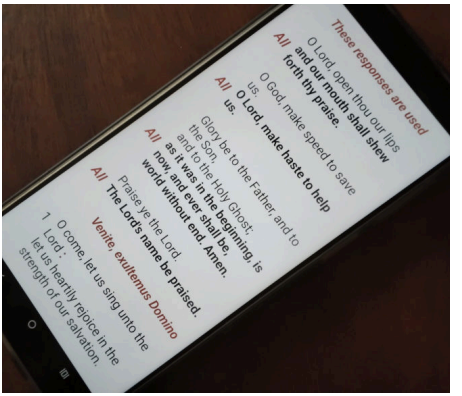
Seit Jahrhunderten werden Plätzchen zwar überall in Europa gebacken,



doch als Christen sind wir Hüter einiger Traditionen, die sogar Jahrtausende zurückreichen und nationale Grenzen überschreiten. Der Brauch, mit dem Psalter – dem „Gesangbuch Israels" (Neue Jerusalemer Bibel) – zu beten, reicht mindestens bis ins 5. Jahrhundert vor Christus zurück. Als unser Herr am Kreuz in Todesqualen hing, waren es Psalmenverse, die ihm in den Sinn kamen: „In deine Hände befehle ich meinen Geist" und sogar „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" (Ps 31,6 und 22,1). (Wenn wir die Passionsgeschichte hören, vergessen wir leicht, dass Psalm 22 ein prophetisches Gedicht über Leiden und den endgültigen Sieg ist.) Die frühen christlichen Mönche, die ihren Tagesablauf um den Gesang der Psalmen herum strukturierten, begründeten die Tradition, die wir heute als Stundengebet fortsetzen. Die grünen, roten und blauen „Kleinen Stundenbücher" haben mich durch das Jahr begleitet, indem ich von einem

Priester in der Dresdner Hofkirche im römisch-katholischen Glauben unterwiesen wurde. Einer der Reize der Kirche bestand darin, dass sie mich direkt mit den allerersten Christen zu verbinden schien.

Nach dem Tod meines Vaters, kehrte ich nach England zurück, um meiner Mutter beizustehen. Wir zogen bald zusammen, und als die Covid-Pandemie ausbrach und wir auf uns selbst gestellt waren, begannen wir, gemeinsam das Morgengebet zu beten. Zunächst saßen wir auf dem Sofa und schauten uns einen Videostream an, später nutzten wir eine von der Church of England bereitgestellte App, die auf dem anglikanischen Gebetbuch von 1662 basierte. Meine Mutter, die Tochter eines anglikanischen Pfarrers, kannte den Gottesdienst in- und auswendig. Selbst nachdem ein Schlaganfall in ihrem 92. Lebensjahr ihre Sprache beeinträchtigt hatte und es ihr schwerfiel, den Lesungen aus dem Alten oder Neuen Testament zu folgen, konnte sie ihre Lieblingspsalmen noch immer vollständig zitieren und die Antworten auf die Gebete mitsprechen. Auf mein „The Lord be with thee," antwortete sie unmittelbar: „And with thy spirit." Bis zum Tag vor ihrem Tod im vergangenen Sommer murmelte sie noch immer mit, wenn ich bei ihrem Bett den Gottesdienst vorlas.



Seit ihrem Tod habe ich die Tradition fortgeführt. Bei den Schlussgebeten, sage ich immer noch laut: „The Lord be with thee" und warte. Da fühle ich mich mit der „großen Wolke von Zeugen" (Hebr 12,1), in der wir alle vereint sind, verbunden.

Dr. Ursula Vogt
Medical Ophthalmologist
Designated Aviation Medical Examiner
Treasurer European CL Society of Ophthalmologists

10 Harley Street
London W1G 9PF
uvogt@tenharleystreet.co.uk

Tel: +44(0) 207467 1513
Fax:+44(0) 207467 8312
uvogt1@aol.com

IHRE AUGENÄRZTIN IN LONDON

Wynfrid House
BED, BREAKFAST & GEBORGENHEIT

WILLKOMMEN BEI FREUNDEN

20 Mulberry Street
London E1 1EH, England
info@wynfridhouse.com
www.wynfridhouse.com
Telefon ++44 207 247 6110
Mobile ++44 790 085 6024

Jugend in Frankreich

von Eva Klein

Auf der Suche nach Tradition

Am 25. September versetzte mich mein Computer in London ins Stade de France - nicht für ein Fußballspiel, sondern um einen der Höhepunkte der historischen Reise von Papst Leo in mein Heimatland mitzuerleben: eine große Gebetsvigil mit mehr als 80.000 Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Hinter meinem kleinen Bildschirm war ich tief berührt, als Monseigneur Guillet, Bischof von Saint-Denis, mit einer zugleich ansteckenden und ungläubigen Freude ausrief: „Heiliger Vater, das ist die Jugend Frankreichs!“

Ungläubig deshalb, weil es schon lange so schien, als habe die „älteste Tochter der Kirche“ ihre Taufe vergessen. Säkularisierung, Antiklerikalismus, Terrorismus: Die Kultur im heutigen Frankreich ist entweder gleichgültig oder feindlich dem Katholizismus gegenüber. Die Kirche ist nicht nur aus dem öffentlichen Raum verdrängt, sondern auch verarmt – nicht einmal die Kirchengebäude gehören ihr und viele davon verfallen zunehmend.

Und doch öffnet heute eine neue Generation die Türen dieser Kirchen, kniet auf ihren Steinböden nieder und befreit die lange leer gebliebenen Bänke vom Staub. In der Osternacht 2026 empfingen 21.000 junge Menschen die Taufe – rund 20 Prozent mehr als im Vorjahr. Zu den Neubekehrten kommen die Wiedereintritte, sowie jene allzu wenigen, die in ihren Familien einen umfassenden und gefestigten Glauben vermittelt bekommen haben. In all ihrer Vielfalt finden sie durch eine gemeinsame Tradition zusammen.

Zunächst die liturgische Tradition: Traditionelle Formen der Liturgie in lateinischer Sprache ziehen viele junge Franzosen auch wegen ihrer Schönheit und Schlichtheit an. Durch ihre leibhaftige Dimension, durch das Geheimnisvolle und die Ausrichtung auf das Transzendente, die sie zum Ausdruck bringen, bieten sie etwas radikal anderes als das, was die Welt gibt – und ermöglichen so Bekehrungen und Berufungen. Der französischen Jugend geht es dabei um weit mehr als um bloße Ästhetik: Im Duft des Weihrauchs, in den gregorianischen Gesängen und in den Abdrücken auf den Knien sucht sie etwas von einem Erbe, von Wurzeln, derer sie sich beraubt fühlt.

So bildet zum Beispiel die tridentinische Messe die Grundlage der Pfingstwallfahrt nach Chartres – der größten Wallfahrt Frankreichs: Drei Tage, über 100 Kilometer, fast 20.000 Pilger! Wer sich unter die Schar der jungen Wallfahrer mischt – ich hatte 2023 das Glück, selbst dabei zu sein –, stellt fest, dass sie aus allen gesellschaftlichen Schichten kommen, und dass ein Drittel von ihnen nicht einmal getauft ist. Auf den Wanderwegen wie in der Messe geht es ihnen darum, sich ganz hinzugeben. Über vierzig Kilometer am Stück zu Fuß zurückzulegen oder die Kommunion kniend und auf der Zunge zu empfangen, sind daher zwei ähnliche Haltungen – zwei Seiten derselben Medaille. Und nach einem langen Tag, an dem man in sengender Hitze gewandert ist, und sich mit leerem Magen und blutigen

Füßen darauf vorbereitet, im Freien zu übernachten, ist es wunderbar zu sehen, wie auf einer in Dunkelheit getauchten Wiese dutzende kleine Kerzen aufleuchten. Neben jedem einzelnen Licht steht ein Priester, bereit, bis tief in die Nacht hinein die Beichte zu hören. Etwas weiter entfernt sind hunderte Pilger in beeindruckender Stille versammelt und knien vor dem Allerheiligsten, das in einer Monstranz auf einem improvisierten Altar unter dem Sternenhimmel ausgesetzt ist.

Damit kommen wir zu einem anderen wichtigen Punkt: Die Anziehungskraft, die die Tradition auf junge Franzosen ausübt, lässt sich nicht auf ein bestimmtes Messbuch reduzieren. Es geht darum, alle Sakramente neu zu entdecken und vor allem dem in der Eucharistie gegenwärtigen Christus näherzukommen. Treten Sie in eine typische französische Stadtpfarrei oder eine Hochschulseelsorge ein – auch wenn diese liturgisch eher „modern" ausgerichtet ist (wie etwa unsere Freunde von Notre-Dame de France am Leicester Square) –, dann werden Sie dort ganz sicher eine Gruppe junger Menschen finden, die sich regelmäßig zu derselben „Combo" trifft: mit Lobpreis, eucharistischer Anbetung, geistlichem Impuls – und anschließendem Apéro!

Ich beobachte auch, dass sich viele junge französische Katholiken der traditionellen Morallehre der Kirche wieder annähern. Sie eignen sich den Katechismus, die Theologie des Leibes und ein gewaltiges intellektuelles und theologisches Erbe an – nicht aus einer legalistischen oder puritanischen Haltung heraus, sondern weil all dies ihrer Sehnsucht nach Freiheit, wahrer Liebe und Glück entspricht. In den vergangenen Jahren bieten immer mehr Ordensgemeinschaften und Klöster sogenannte „Lebensschulen" *(écoles de vie)* an: mehrmonatige, manchmal sogar einjährige Aufenthalte, bei denen junge Menschen das Leben der Gemeinschaft teilen und geistlich begleitet werden, um sich auf ihre Zukunft vorzubereiten. Ich selbst habe während eines Aufenthalts in einer zisterziensischen Abtei meine Berufung zur Ehe erkannt und den Sinn der christlichen Ehe verstanden.



„Ihr seid die Heiligen Frankreichs!", sagte Papst Leo im Stade de France. Mögen wir, die junge Erwachsenen, diese Herausforderung annehmen – vereint in unserer Vielfalt durch die lebendige und Leben spendende katholische Tradition.

Es gibt sie! Welche ist es bei dir?

Schöne Stunde

Eine Tradition in der Adventszeit war für meine Kinder und mich die „Schöne Stunde“. Jeden Abend nahmen wir uns die Zeit, uns zusammenzusetzen: Zuerst einmal wurden ganz viele Kerzen angezündet, danach ein Lied gesungen und dann wurde vorgelesen. Wir hatten zwei Adventskalender: Der erste hatte 24 kleine Büchlein, in denen die Weihnachtsgeschichte erzählt wurde; im zweiten folgte dann eine andere Geschichte, meist eine Kinderdetektivgeschichte. Und ganz zum Schluss durfte ihr Lieblingslied nicht fehlen: ‘Maria durch ein’Dornwald’ ging.



Diese drei Jahre, in denen wir nicht durch andere Aktivitäten und Schulwechsel gehindert wurden, sind auch heute noch ganz fest in unseren Erinnerungen geblieben.

Edith Sander

Vom Karpfen zur Pute

Traditionell gab es bei unserer aus Schlesien stammenden Familie immer Karpfen an Heiligabend, auf den besonderen Wunsch meiner Oma. Karpfen Blau. Ich erinnere mich, wie der Fisch mich aus der Emaillepfanne mit glasigen Augen vorwurfsvoll anstarrte, bevor er auf die Teller verteilt wurde. Anbei Kartoffelsalat. Und wie ich dann versuchte, den Fisch vorsichtig von den vielen Gräten zu befreien. Aber dann trat mein britischer Mann in unser Leben und meine Mutter kochte Pute, um ihn kulinarisch willkommen zu heißen,



und wir blieben dabei. Ich glaube zur Freude aller. Mit geschmortem Gemüse and all the trimmings - wunderbar. Nur beim Christmas Pudding als Nachtisch, da versiegt die Begeisterung. Da bleiben wir lieber bei Makówki, schlesischen Mohnklößen.

Angelika Libera

Av en dr Bösch

Am Morgen des Heiligen Abends hieß es bei uns immer: Straßenklamotten und Gummistiefel anziehen und dann „av en dr Bösch“, denn ein Weihnachtsbaum musste gefunden, geschlagen und nach Hause gebracht werden. Wer von uns Kindern würde wohl diesmal die passende Tanne finden, und würde der Bauer, auf dessen Waldgrundstück wir durchs Unterholz krochen auch sein Ok zur Abholzung geben? Unsere Versuche mit der Axt scheiterten meist kläglich, aber zum Auto schleppten wir den Baum dann tapfer mit. Unsere Mutter, die froh war, dass sie uns morgens alle aus den Füßen hatte, war nicht selten entsetzt, wie krumm und licht der Baum dieses Jahr doch sei. Und tatsächlich: Hatte er eben im Wald nicht viel besser ausgesehen? Egal, wenn wir ihn nachmittags geschmückt hatten, war es stets „der schönste Baum, den wir je hatten“ – und es ließ sich wunderbar mit den neuen Geschenken unter ihm spielen.



Andreas Blum

Jesus fehlt



Am ersten Weihnachten mit der Familie meines späteren Ehemannes wollten wir gerade alle zusammen das Haus verlassen, um zur Kirche zu gehen, alles war geschmückt, Essen vorbereitet, Geschenke eingepackt, wir schick angezogen, da entfuhr es meiner Schwiegermutter in spe: „Jesus fehlt.“ Da hatte ich doch einige Fragezeichen auf der Stirn. Sie entschwand, kam wieder und wir konnten gehen. Aha. Später stellte sich heraus, dass sie die Krippenfigur mitgenommen und in ihrer Jackentasche hatte. Nach unserer Rückkehr wurde Jesus in die Krippe gelegt. Ich fand es erst sehr seltsam, aber dann dachte ich, eigentlich ist es schön, etwas Sichtbares aus dem Festgottesdienst mit nach Hause zu nehmen, sei es nun das Weihnachtslicht oder die mit uns gesegnete Krippenfigur. Es ist eben erst nach dem Gottesdienst alles komplett. Und so nehme ich Jesus auch mit, nicht weil er mich als Geburtshelfer braucht, sondern weil ich ihn brauche; denn erst mit der Christmette ist wirklich alles bereit. Aber fehlen tut er trotzdem nie.

Anke Stüber

Stein's







Kensington Kingston Richmond

Deutsche und bayerische Lokale - gemuetlich und doch modern. Schoene Terrassen. Authentische Kueche und Getraenke. Ideal fuer unkomplizierte Treffen und Feiern mit Familie, Geschaeftspartnern und Freunden.

www.stein-s.com

medicaoptima
private medical practice

Dr Britta Derbuch-Markovic
BSc., LRCP(Edin.), LRCS(Edin.), LRCPS (Glas)
Fachärztin für Allgemeinmedizin

Praxis Medicaoptima bietet Ihnen eine freundliche und vertrauensvolle Umgebung mit dem größtmöglichen medizinischen Service für sie und ihre Familie.

Unser Service: Behandlung von sowohl akuten, als auch chronischen Beschwerden mit einem besonderen Augenmerk auf medizinischer Vorsorge für Erwachsene und Kinder. Deutsche Vorsorgeuntersuchungen (U2-U11 UND J1-2). Impfungen im Kindesalter, Reiseimpfungen, Grippeimpfungen, Betriebsmedizin und Check-ups, Hausbesuche.

Zusätzliche Service Angebote: Chinesische Medizin und Akupunktur, Ernährungs-Therapeut.

Parken ist kostenlos und einfach in Back Lane.

Medicaoptima, 4 Back Lane, Richmond, Ham, TW10 7LF.
Tel: 020 8332 7190 www.medicaoptima.co.uk

Kostbare Erinnerungen schaffen

Auf die Frage, welche deutschen kirchlichen Traditionen ich meiner Tochter, die hier in England aufwächst, vermitteln möchte, fielen mir sofort St. Martin, St. Nikolaus, die Adventszeit und Heiligabend ein. Diese Bräuche gibt es in England so nicht, doch gerade für Kinder bringen sie Licht und ein wenig Magie in die grauen Wintertage.

Ich erinnere mich noch gut an die Martinsumzüge meiner Kindheit. Umso schöner ist es, heute meine Tochter mit ihrer selbst gebastelten Laterne gemeinsam mit anderen Kindern durch unsere kleine Ecke in Südwest-London ziehen zu sehen. Dabei singt sie dieselben Lieder, die mich schon in meiner Kindheit begleitet haben.

Kaum ist St. Martin vorbei, beginnt die Adventszeit. Der deutsche Adventskranz bringt sie direkt ins Wohnzimmer. Es ist schön, im Kerzenschein als Familie einmal innezuhalten. Schon fällt mir eine Adventsgeschichte ein, die mein Vater jedes Jahr vorgelesen hat. An einer Stelle musste er immer so lachen, dass ihm die Tränen kamen. Solche Erinnerungen, die untrennbar mit Traditionen verbunden sind, möchte ich auch meiner Tochter mitgeben.



Am 5. Dezember ist dann schon Nikolausabend. In unserer deutsch-niederländischen Familie feiern wir allerdings Sinterklaas mit den Traditionen, wie sie mein Mann aus den Niederlanden kennt, wo St. Nikolaus groß und mit viel Folklore gefeiert wird. Auch wenn also manches anders ist als in meiner eigenen Heimat, so wächst meine Tochter doch mit dem Nikolaus auf.

An Weihnachten wird es wieder deutsch, zum einen weil wir Heiligabend meistens in Deutschland sind, und zum anderen, weil der Weihnachtsbaum erst kurz vor Weihnachten aufgestellt wird und eine Krippe gehört selbstverständlich dazu. Und am Heiligen Abend legt das Christkind die Geschenke auf geheimnisvolle Weise unbemerkt unter den Baum, nur um wieder in himmlische Höhen zu verschwinden, bevor der Klang seines Glöckchens ganz verklungen ist. Die Begeisterung und den Zauber in den Augen meiner Tochter zu sehen ist unbezahlbar und ruft viele Kindheitserinnerungen wach. Traditionen verbinden nicht nur miteinander, sondern auch über Generationen hinweg, und sie helfen Kindern, ihr kulturelles Erbe besser kennenzulernen.

7 Fragen
gestellt von Andreas Blum

„Wie hast du's mit der Tradition?"

1. *Wenn du das Wort Tradition hörst, was fällt dir spontan – in drei Stichworten – dazu ein?*
2. *Welche Tradition aus Kindertagen ist dir heute auch noch wichtig?*
3. *Gibt es eine Tradition, die du nicht mehr mitmachst, weil du sie nicht richtig findest oder sie dir nichts mehr sagt?*
4. *Gibt es eine neue Tradition, die du oder deine Familie erst vor kurzem aufgegriffen oder begonnen habt?*
5. *Wer entscheidet in deinen Augen eigentlich darüber, was Tradition wird, welche beibehalten und welche aufgegeben werden?*
6. *Braucht dein Glaube Tradition(en) oder geht es auch ohne?*
7. *Was sollte deiner Meinung nach in der Kirche gute Tradition werden?*



Daniel Salvador Nienaber Brichs (16)

Zu 1. Familie, Zusammenhalt, Erinnerungen

Zu 2. Weihnachten gemeinsam mit der Familie feiern, zusammen essen, Geschenke auspacken und Zeit miteinander verbringen

Zu 3. Den Martinstag, an dem man früher mit einer Laterne von Haus zu Haus gegangen ist und Martinslieder gesungen hat. Mittlerweile nehme ich daran nicht mehr teil, da ich älter geworden bin und auch meine Freunde diese Tradition nicht mehr fortführen.

Zu 4. Gemeinsam als Familie regelmäßig neue Länder und Orte zu besuchen und dadurch neue gemeinsame Erlebnisse und Erinnerungen zu schaffen.

Zu 5. Die Menschen selbst, vor allem Familien und Gemeinschaften. Wenn eine Tradition über mehrere Generationen weitergegeben wird, bleibt sie bestehen. Die nächste Generation sollte aber selbst entscheiden können, ob sie diese weiterführen möchte.

Zu 6. Traditionen sind ein wichtiger Teil des Glaubens, da sie helfen, den Glauben zu stärken und Gemeinschaft zu schaffen. Feste wie Weihnachten und Ostern oder regelmäßige Gottesdienste halten den Glauben lebendig und erinnern an wichtige Ereignisse. Trotzdem sollte auch

die persönliche Überzeugung eine Rolle spielen und nicht nur das Befolgen von Traditionen.

Zu 7. Dass sich die Gemeinde regelmäßig auch ausserhalb der Gottesdienste trifft, beispielsweise bei gemeinsamen Essen, Ausflügen oder Veranstaltungen für Jugendliche. Dadurch entsteht eine stärkere Gemeinschaft und jüngere Menschen fühlen sich mehr angesprochen.

Astrid Küllmann-Lee (78)

Zu 1. Maibaum, Schützenfest, Kirmes

Zu 2. Namenstage feiern und auch St. Martin, St. Nikolaus und St. Barbara.

Zu 3. Als Kölnerin sollte ich das eigentlich nicht laut sagen, aber so, wie das heutzutage gefeiert wird, ist der Straßenkarneval nur noch ein großes Besäufnis, das schon am 11.11. beginnt. Aber die ortsgebundene Gemeinschaft in einer der Karnevalsgesellschaften (e.V.) mit ihrem sozialen Hintergrund ist nach wie vor ein wichtiger Teil rheinischen Kulturguts.

Zu 4. Wir haben den „Sonnabend" zu unserem „Innehalten-Tag" gemacht, mit Ausschlafen, gemütlichem Frühstück, Lesen und guten Gesprächen beim Spazierengehen zum Kräftesammeln für unsere (kirchlichen) Sonntagsaktivitäten.

Zu 5. Gesellschaftliche Entwicklungen: Mit zunehmender Indifferenz etablierten Kirchen gegenüber werden christliche Feste, wenn sie nicht mittlerweile vollkommen kommerzialisiert wurden, wie z.B. Weihnachten, weiter an Bedeutung verlieren.

Zu 6. Ein Spaziergang im Wald, ein kontemplativer Blick auf majestätische Berge oder Meere bringen mir ein Gefühl für Gottes Nähe in der Natur; aber die allwöchentliche Messe, das Zusammensein mit der Gemeinde, gemeinsame Gebete und Gesänge, angeführt durch den Priester, der in der Wandlung die Gegenwart Gottes greifbar macht, bedeuten mir mehr.

Zu 7. An erster Stelle finde ich es sehr wichtig, jeden einzelnen Menschen mit all seinen verbrieften Rechten und seinen Talenten, wahrzunehmen. Der Synodale Weg sollte diese Bestrebungen Realität werden lassen und strenge Hierarchien auflösen.



von Angelika Libera

Wer bringt eigentlich die Geschenke?

Wer die Geschenke brachte, wann sie kamen und wo sie abgelegt wurden, war im Laufe der Jahrhunderte keineswegs immer gleich. Die Traditionen wurden stark von religiösen Vorstellungen, aber auch von gesellschaftlichen und politischen Strömungen ihrer Zeit geprägt.



Am Anfang steht der historische Bischof Nikolaus von Myra, der im 4. Jahrhundert in der heutigen Türkei lebte und für seine Barmherzigkeit und Großzügigkeit bekannt war. Sein Gedenktag, der 6. Dezember, wurde über Jahrhunderte hinweg zum Tag der Bescherung.

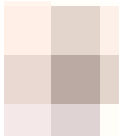
Ab dem 12. Jahrhundert entwickelte sich an Kloster- und Stiftsschulen zudem der Brauch des „Kinderbischofs“: Ein Schüler durfte für eine begrenzte Zeit die Rolle eines Bischofs übernehmen und seine Mitschüler tadeln oder belohnen.

Im späten Mittelalter hatte sich schließlich vielerorts der Brauch etabliert, Kindern in der Nacht zum Nikolaustag kleine Gaben zu hinterlassen. Zunächst wurden sie in kleine, eigens dafür aufgestellte Schiffchen gelegt, später zunehmend in Schuhe.



Mit der Reformation (16. Jahrhundert) änderte sich auch die Tradition der Bescherung. Martin Luther lehnte die katholische Heiligenverehrung und damit auch den Heiligen Nikolaus als Gabenbringer ab. An seine Stelle setzte er das Christkind und verlagerte die Bescherung auf die Weihnacht. Im Laufe der Zeit entwickelte sich aus der ursprünglich religiösen Vorstellung des Christkindes eine ganz eigene Figur: ein engelsgleiches Wesen mit blonden Locken, weißem Gewand und Flügeln.

Die Geschichte nahm noch eine weitere überraschende Wendung: Heute ist das Christkind vor allem in katholisch geprägten Regionen Süddeutschlands und Österreichs verbreitet, während sich in vielen traditionell protestantischen Regionen der Weihnachtsmann als Gabenbringer durchgesetzt hat. Im 19. Jahrhundert vermischten sich verschiedene Traditionen rund um den Heiligen Nikolaus und seine Begleiter zunehmend mit weltlicheren Vorstellungen vom weihnachtlichen Gabenbringer. Daraus entwickelte sich nach und nach die Figur des Weihnachtsmanns, die im angelsächsischen Raum als Santa Claus ihre eigene Gestalt annahm. Zur gleichen Zeit hielt der geschmückte Weihnachtsbaum im Rahmen der Familienweihnacht flächendeckend Einzug in die wohlhabenden Wohnstuben des Biedermeiers.



Der Limonadenkonzern Coca-Cola stilisierte den Weihnachtsmann in den 30er Jahren für eine weltweite Werbekampagne als großväterliche Figur mit rotem Mantel und weißem Kragen. Dieses Bild etablierte sich international und ist heute als Symbol des weihnachtlichen Gabenbringers bekannt, auch wenn in vielen Ländern weiterhin eigene Traditionen und Figuren bestehen.

Hallöchen liebe Kinder,

hier bin ich wieder, euer Winnie.



Letztes Mal habe ich euch ja davon erzählt, wie es so bei uns Füchsen ist, wie und wo wir aufwachsen, leben und uns ernähren. Das war auch für mich ganz spannend, denn darüber habe ich noch nie groß nachgedacht. Aber jetzt, gerade auch in dieser dunklen und kalten Zeit kommen bei mir immer wieder so Erinnerungen hoch: Wie war es denn damals bei mir und meinen Geschwistern. Mama hat uns alles Wichtige beigebracht. Und sie hatte es von ihrer Mama, unserer Oma, und die wiederum von ihrer Mama.

Ihr fragt euch jetzt sicher: warum erzählt er uns denn das alles noch einmal? Das ist ganz einfach. Ich war mal wieder im Hof von St. Bonifatius und wurde dort von meinem alten Freund, dem Pfarrer, erwischt. Aber er hat gar nicht mit mir geschimpft, sondern war ganz freundlich zu mir. „Wie geht es dir?", hat er mich gefragt. „Ich habe dich schon lange nicht mehr gesehen. Irgendwie habe ich unsere Gespräche schon ein bisschen vermisst; die haben ja schon so etwas wie Tradition bei uns."

Schon wieder ein neues Menschenwort, das ich noch nie gehört habe. Anscheinend habe ich etwas fragend geschaut, denn er lachte und sagte: „Weißt du eigentlich, was das bedeutet?" „Ne, natürlich nicht, woher auch?" „Also, hör mal gut zu: Das Wort Tradition kommt aus dem Lateinischen und bedeutet soviel wie Übergeben oder Überliefern. Das heißt, man macht etwas, was die Menschen früher schon gemacht haben. Ich will es dir mal an Beispielen erklären." – Da bin ich jetzt aber schon neugierig. „Ok, fangen wir mal mit was Einfachem an. Zum Beispiel ist es eine Tradition, Kerzen auf einen Geburtstagskuchen zu stecken, und dann muss das Geburtstagskind versuchen, alle auf einmal auszublasen. Oder letzten Sonntag haben wir St. Martin gefeiert. Das gibt es schon seit mehr als 1500 Jahren und die Laternenzüge seit vielleicht 150 Jahren. Oder jetzt im Advent gibt es seit fast 200 Jahren in vielen Häusern Adventskränze und die Tradition unserer Christbäume ist sogar noch älter – fast 500 Jahre. Du siehst also: Traditionen können ganz unterschiedlich sein und die gibt es in allen Familien, allen Kulturen und allen Religionen."

Das habe ich jetzt verstanden, denn ich bin ja nicht dumm. Aber ich frage ihn zur Sicherheit noch einmal: „Also Tradition ist etwas, was immer weitergegeben wird. Und dass ihr Menschen etwas Bestimmtes immer wieder auf die gleiche Weise tut, weil ihr es so von euren Eltern und Großeltern gelernt habt."

„Super, ich bin richtig stolz auf dich. Und jetzt muss ich mich auf den Weg zur nächsten Tradition machen: dem Adventsliedersingen. So, lass es dir gut gehen und mach keine Dummheiten.“ Und schon ist er wieder unterwegs.

Und natürlich habt ihr jetzt gemerkt – denn ihr seid ja schlau – warum ich euch das noch einmal erzählt habe, wie und was wir Füchse lernen. Das ist auch so etwas wie eine Tradition, auch wenn wir es vor allem machen, damit wir überleben können.

Welche Traditionen habt ihr denn daheim? Und welche findet ihr am Schönsten und welche doof? Schreibt es mir doch einfach oder auch dem Andreas oder der Edith, die müssen es mir dann halt vorlesen, wenn ich wieder einmal vorbeikomme.

Ich wünsche euch eine schöne Advents- und Weihnachtszeit

Bis bald!!

Euer Winnie,

der Kirchenfuchs



Gutes Essen – Starke Kinder



Beispielland: Guatemala

Ihr wollt gesegnet sein?
Wir schicken den Sternsingersegen
20*C+M+B+27 als Aufkleber gegen eine Spende.
E-Mail an: pfarrer@dkg-london.org
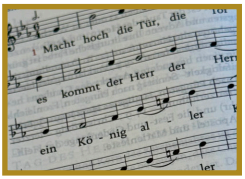
Wir sind unterwegs!

09.01.2027	Hausbesuche in Richmond, Kingston und Umgebung
10.01.2027	Aussendungsgottesdienste und Botschaftsbesuche
11.00 Uhr	in St. Bonifatius
11.45 Uhr	in St. Thomas Aquinas



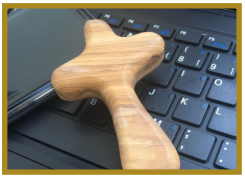
Adventskranzbinden

21.11., 15.00 Uhr, Christuskirche - 18 Montpelier Pl, London SW7 1HJ
22.11., 13.00 Uhr, Marienkirche - 10 Sandwich Street, WC1H 9PL



Adventslieder

28.11., 18.00 Uhr Adventsvigil in St. Bonifatius,
anschließend Feuerzangenbowle im Wynfrid House
01.12., 17.30 Uhr St. Boni Singers in St. Pancras Station



Adventsandachten

30.11., 07.12., 14.12. über Zoom jeweils montags um 20.00 Uhr
zum Thema: "Denn ein Kind wurde uns geboren"



Sankt Nikolaus

06.12., 11.45 Uhr, Familiengottesdienst, St. Thomas Aquinas
06.12., 15.00 Uhr, St. Pancras Station, am German Christmas Tree
13.12., 11.00 Uhr, Hl. Messe, St. Bonifatius, anschl. Nikolausfeier



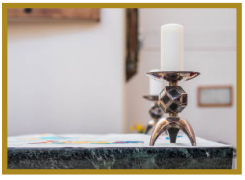
Weihnachten

24.12., 15.00 Uhr Krippenfeier für Kinder in St. Thomas Aquinas
24.12., 17.00 Uhr Christmette in St. Bonifatius
25.12., 11.45 Uhr Weihnachtsmesse in St. Thomas Aquinas



Glückwunsch & Alaaf

30.01.27, 19.00 Uhr Geburtstagsparty im Wynfrid House –
Kostümierung erwünscht,
vorher um 18.00 Uhr Dankgottesdienst in St. Bonifatius



Gottesdienstzeiten

St. Thomas Aquinas Ham: 1./3. Sonntag im Monat 11.45 Uhr
St. Bonifatius, Whitechapel: 2./4. Sonntag im Monat 11.00 Uhr

Keine Gottesdienste am 27.12.26 und 03.01.27

Alle Gottesdienste und Termine im Newsletter und auf: www.dkg-london.org.



Frohe WEIHNACHTEN!

wünschen euch

A. Blum

E. Sanders

S. Underwood

L. Balk

Ihr Seesorgeteam und die Pfarrgemeinderats-vorsitzenden